

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Läden.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 50 Rp., Chiffrehöhe 50 Rp., keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Nr. 33 Zürich, 17. August 1928 X. Jahrgang

Wochenchronik Schweiz.

Einen interessanten Verlauf nahm die vom eidgenössischen Finanzdepartement zu Beginn dieser Woche nach Zürich einberufene Konferenz zur Aussprache über die Alkoholvorlage, wie diese aus dem Beratungen des Nationalrates im Dezember 1927 und im März 1928 hervorgegangen ist. Es waren alle Interessentkreise vertreten: Landwirtschaft und Brenner-Industrie, Abkäufer und Spekulanten und auch jene Kreise, denen die Finanzierung der Sozialversicherung aus den Erträgen des Alkoholmonopols besonders am Herzen liegt.

Die stark umrittene Frage der Saubrennerer ist in der Mitte des Jahres im Hinblick auf die Ausbreitung der Alkoholvorlage im Ständerat hat der Präsident der ständerätlichen Kommission, Dr. Baumann, persönliche Thesen beauftragt, die auf der Auffassung beruhen, daß die nationalökonomischen Vorteile, namentlich im Hinblick auf die Saubrennerer, verbesserungsbedürftig seien. Seine Thesen 4 und 5 lauten: „Als anpassende Verbesserung muß in erster Linie eine Beschränkung der Saubrennerer e bezeichnet werden, je es im Sinne einer nach Ablauf von 10 bis 15 Jahren eintretenden obligatorischen Abkündigung der bestehenden Saubrennerer gegen Entschädigung, sei es im Sinne einer unter bestimmten Bedingungen gestellten Konfiskation derselben. — Unter der Voraussetzung dieser Beschränkung der Saubrennerer ist von den Obstproduzenten gewünschte Ausdehnung der Uebernahmepflicht des Bundes auf die Brennprodukte, der nicht anders veränderbare Ueberhörsch des Obstbaus (statt bloß seiner Abfälle) grundsätzlich zuzustimmen.“

Diese Thesen von Dr. Baumann, die eine eingehende Vermittlung zwischen dem Beschluß des Nationalrates und den Forderungen der um das Wohl der betroffenen Kreise darstellten, bilden die Grundlage der Diskussion. Dabei zeigte es sich, daß ein verschiedener Geist eingewandert war als bei früheren Ausreden über das Thema „Saubrennerer“. Der Verlauf der Tagung läßt die Hoffnung aufleben, daß schließlich doch eine annehmbare Lösung zustande kommen. Aus dem Votum eines Saubrennerertragers klang die Erwartung heraus, daß die Alkoholvorlage dem Volke erst unterbreitet werde, wenn dieselbe die Mehrheit über die Nationalratsabstimmung hinweggetragen hat. Einigenkreisen freilich verbleibt sich Nationalrat Reinhard (so), gegen die Thesen von Dr. Baumann. Er fügte sich auf die Befürchtung, ihre Annahme könnte die Erträge des Alkoholmonopols so schmälern, daß sie nicht dem entsprechen, was für die Sozialversicherung erforderlich ist. Nach seiner Meinung darf der Friede zwischen Landwirtschaft und Abkäufern nicht auf Kosten der Alters- und Hinterbliebenenversicherung geschlossen werden. Ein Vermittlungsantrag von Bundesrat Müller, der den Thesen von Hrn. Baumann entgegenkam, ohne jedoch die befristete obligatorische Abkündigung der Saubrennerer aufzunehmen, fand starke Zustimmung. Alkoholdirektor Tanner sagte das Ergebnis der Aussprache in folgende Rundgebung an die Öffentlichkeit zusammen:

„Die Versammlung von Vertretern der Landwirtschaft, der Abkäufer und sozialdemokratischen Organisationen hat zusammen mit Mitgliedern des Parlaments die Frage der Neuordnung der Saubrennerer eingehend geprüft und festgestellt, daß eine Einigung erreichbar ist, indem die Bewertung der Ueberhörsch der Obstbrennerer festgestellt wird und indem die Vorlage so ergänzt werden kann, daß nach

Ablauf einer bestimmten Frist die dann noch bestehenden Saubrennerer Konzeptionen zu verlangen haben, welche ihnen erteilt werden müssen.“

Ausland.

Deutschland hat am 10. August feierlicher denn je zuvor das Bestehen seiner republikanischen Verfassung gefeiert. In einer bedeutsamen Rede im Reichstag bestonte der ehemalige Reichsjuristenminister, Prof. Dr. A d e b r u d, daß es für ein Volk nicht leicht sei, sich in eine neue Staatsform hineinzuleben. Keun Jahre Republik machen noch keine einheitlich republikanisch geimten Staatsbürger. Eine freundliche aufmerkende Gefinnung für die Schweiz trat aus dem folgenden Votum dieser Rede hervor: „Von der allen eigenwilligen Demokratie vermag der deutsche Volkstaat vieles zu lernen, unter anderem auch, wie ein Volk seine Freiheit fröhlich feiert. Vögelnd und glücklich erleben wir in den Dichtungen Goethe'scher Kelters immer von neuem volkstümliche Seite als höchsten und Wenigpunkte der Demokratie.“ ... Bedienen alle unsere schweizerischen Feste uneingeschränkt dieses Lob?

Auch der 13. August bildete einen deutschen Gedentag. Da waren es fünf Jahre, jeit Dr. Stresemann die Außenpolitik der Republik leitete. Was diese Jahre zielbewußter, aufbauender Friedensarbeit bedeuten, das hat nicht nur die deutsche Presse verschiedener Richtungen, das hat auch das Ausland anerkannt. Um lo bebauerlicher, wenn immer wieder politische Mägitrate, die je angefangen Manöver französischer und englischer Truppen im besetzten Rheinland sich lähmend auf die mühsam errungene völkerverständliche Stimmung legen. Englische Liberale und demokratische Zeitungen sprechen sich scharf gegen die Verletzung der höchsten Herrensleitung aus, welche die Einnahme eines englischen Infanterieregiments an diesen Manövern anordnete. J. M.

„Mutter Indien“.

Andere Veleinen sind durch das Feuilletton Nr. 30 bereits auf dieses aufsehenerregende Buch aufmerksam gemacht worden. Da aber mehr der Protest dagegen zu Worte kam, mag es für mancher interessieren, noch einiges Wesentliche daraus zu vernehmen. (L. Reb.)

Seit Monaten steht die englische und amerikanische Öffentlichkeit — und mit ihr die Länder des asiatischen Orients und Südostens — unter dem Eindruck eines aufrüttelnden Buches, das unter dem Titel „Mother India“ von der Amerikanerin Katherine Mayo o veröffentlicht wurde. Die Schriftstellerin, die sich schon durch ihre Studien der Verhältnisse auf den Philippinen einen Namen gemacht hat, entschloß sich im Oktober 1925 nach Indien zu gehen. Nicht um dort, wie die Besucher des südasiatischen Märchenlandes dies sonst tun, sich in die Architektur und Kunst, in die Literatur und Weisheit der Indier zu vertiefen, nicht um in den Dschungeln Tiger zu jagen oder in entlegenen Provinzen Seltsamkeiten zusammenzutragen, sondern um im Interesse der ganzen Menschheit die Volksgesundheit zu erforschen. Was weiß die Welt in dieser Beziehung von Indien? Ist dieses Wissen nicht aber wichtig?

Mit seiner Bevölkerungsziffer von mehr als 40 Millionen Menschen umschließt Indien den achten Teil der Erdbewohner. Wie oft hat es als Herd einer Cholera- oder Pestepidemie den ganzen Erdball gefährdet! Kann trotz aller sanitären Vorkehrungen in den Kulturländern diese Gefahr in unseren Tagen nicht noch größer werden, nun da die Entfernungen von den modernen Verkehrsmitteln zusammen schrumpfen und da auch weit von einander entfernte Völker durch das Anschwollen der gegenseitigen Verkehrs in enge Verührung kommen? Mit Mayo hat Indien nach allen Richtungen durchreist. Sie hat sich von englischen und indischen Beamten Auskünfte geholt, Bauernhöfen und Stadthäuser ebenso kritisch betrachtet wie Tempel, Fürstenpaläste, Spitäler, Schulen. Doch nicht nur dies. Sie hat unermüdet einschlägige Statistiken und Regierungspublikationen studiert, die Ausprüche von Volksführern, Schriftstellern, Gelehrten und Sozialreformern überprüft, sie hat vielen Sitzungen von Gemeinderatvertretern, Provinzialparlamenten und der beiden gesetzgebenden Kammern beigewohnt, um sich auch durch die politischen Debatten zu informieren.

Was ist das Resultat dieser hingebungsvollen und gewissenhaften Erforschung? Mit Mayo, der die Gabe einer plastischen Darstellung und ein kultivierter literarischer Geschmack eignen, sagt schon zu Beginn des Buches: „Ob die englische Regierung gut, schlecht oder indifferent ist, mit den wahren Lebensbedingungen des Volkes hat dies nichts zu tun.“ In einer Weise, die auch gleichgültige Leser in ihren Bann ziehen muß, legt sie dann auseinander, daß die Lebensbedingungen das Ergebnis der ererbten Eigenschaften der Indier sind, ihrer Trägheit und Apathie, ihres Mangels an Initiative, Ausdauer und Energie, ihrer Ecken vor Verantwortung, vor allem aber des Kastengeistes und der religiösen Zeeen, die das körperliche und geistige Leben der großen Massen des Volkes vollständig beherrschen. Eine Beschreibung des haarsträubenden Kultes im Tempel der Göttin Kali in Calcutta — sie gab der Stadt auch den Namen — leitet das Buch charakteristisch ein. Zerstörung, das ist das Merkmal dieser nach Blut und Todesopfer durstenden Gottheit, zu der die Gläubigen unausgesetzt wallfahren. Dann zieht Mit Mayo den Vorhang zurück, hinter dem sich das Leben der Indier, den Augen der konventionellen Reisenden entzogen, abspielt. Was sehen wir? Vor allem das entsetzliche Los der indischen Frauen. Wie lang schon weiß die Welt, daß in Indien Kinder verheiratet werden! Aber niemals noch sind die Folgen

dieses barbarischen Brauches, demzufolge die Frauen hilflos und lebensunfähige Kinder geboren werden, die die Nation verelenden lassen, so eindringlich enthüllt worden. Der religiöse Glaube bittert die Verheiratung eines jeden Mädchens vor ihrer Reife, die bisher getroffenen gesetzlichen Maßnahmen, für die sich auch die um nationale Einigung und Selbstabhängigkeit kämpfenden Scharen der Emancipisten einsehen, haben diese Sitte nur unerheblich eingedämmt. Kleine, unentwidelte, schwächliche Mädchen werden an halbwegsige Jungen, oft aber an ältere, ja an alte, zum meist trante, verbrauchte Männer verheiratet. Die Mädchen sind gänzlich unbelehrt. Was ihnen im Elternhaus beigebracht wird, das ist das Wissen von den Riten und eine ihr ganzes Wesen imprägnierende Ehrfurcht vor dem künftigen Gatten. Nach der Religion ist der Ehemann „Der irdische Gott“ der Ehefrau, auch wenn er roh, untreu, widerwärtig, lasterhaft, übel beleumdet ist. Immer muß sie ihm wie einen Gott verehren, niemals darf sie ihm Anlaß zum Mißfallen geben. Liebe zwischen Ehegatten, wie sie dem Westen ein Ideal ist, existiert nicht. Die Hinduera ist niemals Geschäftin ihres Mannes, Rabindranath Tagore sagt: „Der Ehemann muß der Frau nicht eine Person sein, sondern ein Prinzip, wie Treue, Patriotismus und andere abstrakte Begriffe.“

Die junge Ehefrau wird die Dienerin ihrer Schwiegermutter, die sie mittellos behandelt — sowie je ein religiöses Gelehen zufolge behandelt wurde. Das Leben der Ehefrau hat nur einen Zweck — ihrem Gatten einen Sohn zu gebären. Wird ihr dieses Glück zuteil, dann steigt ihr Ansehen in der „Genana“, dem den Frauen zugewiesenen Teil des indischen Hauses. Wird sie jedoch Mutter eines oder mehrerer Mädchen, dann zittert sie vor dem Verdägen und Verschleusen durch eine neue Gattin, die der Ehemann nach dem Hindugeheft heimführen kann. Doch bevor sie ihr Kind zur Welt bringt — welches Martrium hat sie zu erleben! Nach religiösen Begriffen ist die Gebärende und die Wöchnerin „unrein“, jeden und alles befudelnd, was sie berührt. Deshalb verziehen sich nur die verachteten Frauen der niedrigsten Kasten Hebamme zu werden. Eine Vorbildung ist zu diesem Berufe nicht nötig. Fallblinde, taube, verküppelte, gelähmte und frante Greisinnen sind in der Regel die einzigen Helferinnen, die der indischen Mutter in ihrer schmerzlichen Stunde beistehen. Kindermädchen darf nicht vorbereitet werden, das wäre eine Herausforderung der Götter. Ebenso darf ein Bett nicht hergerichtet werden. In einem Schuppen oder in einer dunklen Kammer häuft

Beuilletton. Drei vergessene Schriftstellerinnen des vorigen Jahrhunderts.

Von Elia Wengler.

(Fortsetzung.)

Eines heideren Kunstgemes bediente sich die Marktli: Sie ließ ihre weiblichen und männlichen Helden nie sich gleich lieben. Entweder haßten sie sich zuerst, und liebten sich später, oder lernten sich langsam lieben nach Ueberwindung von Vorurteilen, oder das eine liebte, und das andere nicht, usw. Bei der Trauung der jungen Marie, der Gräfin die, um ihrem Bruder das Erbvermögen zu erhalten, die Gräfin heiratete, liegen ihre Fäße gleich goldenen Schlangen neben ihr. Ihr Mann hielt sie nicht. Selbstverständlich hielt er sie, nachdem Ungemach, Eifersucht, Woesheit, Scheidete ihn lebend gemacht, und die goldenen Fäße fesselten ihn für Zeit und Ewigkeit. So ergeht es eigentlich allen in der Marktli Romanen. Der beste war: Das Geheimnis der alten Kameli. Ein guter Titel. Ein spannender Titel, heute müßte man, um wahr zu sein, schreiben: Das Geheimnis der jungen Kameli. Oder auch das nicht einmal, denn viele Geheimnisse gibt es nicht mehr. Man ist wahrer. Man ist offener, besonders bewußter. Wogen Fehler dabei sein, alles ist besser als Scheitern, Knechtschaft und Unwahrheit.

Sch kann es mit nicht verstehen, daß man die Marktli immer noch liebt. Nicht, weil man etwa beßer geworden, aber weil man klarer geworden, lebhender, und mehr literarischen Geschmack hat. Man weiß, was das Leben einem zu bieten hat. Man kennt es besser. Kaum gibt es noch junge Mädchen,

die vor den Männern wie die Lämmer zitteren. Mehrere Frauen mag es noch geben, die es tun, aber dann muß vor dem eigenen Ehemann. Ich wünschte, sie führten aus.

III. Friederike Kempner.

Welche frohen und kurzweiligen Stunden halt du uns, als wir jung waren, gelohnt, liebe Friederike! Wie herzlich, übermütig und immer neu war das Lachen, das deine Verse hervorriefen! Wie wurden sie allortoren zittern, am richtigsten und unrichtigsten drei angewandt, hinein gelohnt in jedes Gespräch, als Motto benutzt, als Symbol mißverständlicher Dichtkunst vermerkt!

Wer in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Friederike's Gedichte las, der staunte zuerst ungläubig, dann schmunzelte er, und zuletzt brach er in ein Lachen aus, das niemand laut hervorzujaulen vermochte, als sie. Es wurden ja auch andere Verse gelannt, aber die Schatzenreihe der Dichtkunst, die warme Anteilnahme der Kempner. Und wenn auch ein junger Seminarist didizierte — und das mit das schlechte Gewissen meinte: Ich bin ein Vogel, brüt ein Ei... und zuletzt in den Zimmerausblick: Und wenn der neue Tag sich rötet, so ist ich wieder auf dem Ei... so kann man ihn wohl bemerken, aber sie liegen kalt, ihnen fehlt die Nationalität, die warme Anteilnahme der Kempner. Und wenn auch ein junger Seminarist didizierte — und das mit das schlechte Gewissen meinte: Ich bin ein Vogel, brüt ein Ei... und zuletzt in den Zimmerausblick: Und wenn der neue Tag sich rötet, so ist ich wieder auf dem Ei... so kann man ihn wohl bemerken, aber sie liegen kalt, ihnen fehlt die Nationalität, die warme Anteilnahme der Kempner. Und wenn auch ein junger Seminarist didizierte — und das mit das schlechte Gewissen meinte: Ich bin ein Vogel, brüt ein Ei... und zuletzt in den Zimmerausblick: Und wenn der neue Tag sich rötet, so ist ich wieder auf dem Ei... so kann man ihn wohl bemerken, aber sie liegen kalt, ihnen fehlt die Nationalität, die warme Anteilnahme der Kempner. Und wenn auch ein junger Seminarist didizierte — und das mit das schlechte Gewissen meinte: Ich bin ein Vogel, brüt ein Ei... und zuletzt in den Zimmerausblick: Und wenn der neue Tag sich rötet, so ist ich wieder auf dem Ei... so kann man ihn wohl bemerken, aber sie liegen kalt, ihnen fehlt die Nationalität, die warme Anteilnahme der Kempner.

Die Dichtete aus der Tiefe des Gemüts, unbeschadet der Reinheit ihrer Verse, unbelümmert um Logik, fröhlich keine Hingelnd, und überzeugt, überzeugt bis ins Amerike, daß sie dichte. Gute, abnungselge Friederike! Kindlich ungeschickte, ernsthafte Dichterin! In immer neuen Variationen durchzieht der Sauerzettel deiner Dichterfreude deine Verse, und die edle Dankbarkeit deines edlen Herzens dem Publikum gegenüber spricht aus jeder Zeile.

Mit regem Dantgefühl,
Send ich euch wiederum,
Euch Blätter ohne Zahl
Uns mensichliche Gemüth.

Eine neue Auflage der Kempnerischen Gedichte — man kaufe sie, wo immer man sich befand — folgte der andern, jeder gab sie ein Geleitwort mit, jede entlich sie mit der Liebe einer Mutter, die ihre Tochter verheiratet, oder den Sohn, in die Fremde ziehen läßt zu wohnnehmenden Menschen. Sie wußte es nicht, die Mutter dieser Verse, daß man sie sich in den Teufeln vorlas, daß in den Cafes ihre Verse dazu gebraucht wurde, um einen Tisch voll fröhlicher Gesieher in aus Rand und Band gefommene Lieder zu verwandeln. Sie, die ihre Leser jeden Abend in ihr Gebet einschloß, die ihren dichtensten Vülen von demüthigem Stolz schwellen fühlte ob ihrer Erfolge, sie wußte es nicht, daß mancher ihrer Verehrer zum Schamgänger geworden, das man sich beim Begegnen auf der Straße zurief. Sie nahm jede mutwillige Zufahrt ernst. Sie las anonyme Briefe mit Lust, da auch „mancher Beherzter Auslands“ derart beimgeleitet wurde. Briefwechsel wurden ihr angeboten, Albums zugedacht, der Bitte, einen ihrer unsterblichen Verse hinetzuschreiben. Sie tat es, freundlich und ohne Arg.

Stammuchters.
Offizier und Poete
Verlassen einander nie.
Eine originelle Behauptung, die jeder Grundlage entbehrt.

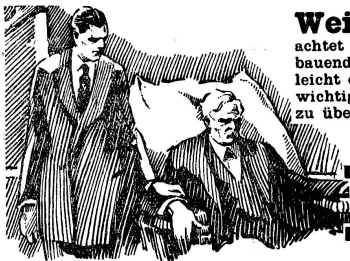
Es muß mit Dant anerkannt werden, wie sehr Friederike in ihren Liedern für das Gute, das Wahre und Schöne eintrat. Wie treu verbunden fühlte sie sich zum Beispiel mit ihrem Fürstentum. Sie ruff Kaiser Friedrich nach:

Dritter Friedrich, du wirst leben,
Hier und dort der Erde lebt,
Auserzeten bleibt auf Erden,
Aber schon hier zum Himmel schwört.
Und noch ein Wort an Kaiser Friedrich:
Doch in de i n e m Ruhne
Dach im Vorber wächst
Noch ne große Blume:
„Menschlichkeit“ zunadit.

Darum maßt sie den kleinen Prinzen B., der sich ein Lied ausbedeten:
Deiner Ahnen hohe Ziele,
Wären keine Kinderpiele,
Menschfreunde gabs dabei.
Kriuz, ein Freund der Menschen sei.

Friederike ist vielgestaltig. Troch ihrer Königstreue stehen ihr die Tiere noch nahe. Erzhittert rufft sie ihrem vorzeitig, „am 15. November dabingegangenen“ Papagei zu:

Milgeblitter Vogel du,
Gingest ein zur ewigen Ruh,
Liebenswürdig, zahm und art,
Und noch leffer, geffer ger.
Nochmals Dant für deine Treu.
Lebe dorten auf aufs neu.



Weil alte-Leute wenig essen
achtet darauf, dass jede Speise, jedes Getränk recht viel aufbauende Nährstoffe enthält und vom geschwächten Organismus leicht ertragen wird. Eine Tasse BANAGO führt dem Körper wichtige Nähr- und Aufbaustoffe zu, ohne die Verdauungsapparate zu überlasten. Dabei ist BANAGO billig und ausgiebig.

BANAGO

Nur verschlossene Pakete von 1/4 Kg. à 95 Cts. détail. NAGO OLTEN

„Saffa“ I. Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit

26. Aug. bis 30. Sept. 1928 in Bern

Eröffnung der Ausstellung

Sonntag den 26. August 1928, morgens 9 Uhr

Grosser Festumzug (2000 Mitwirkende)

Samstag den 25. August 1928, 14 1/2 Uhr und Sonntag den 26. August 1928, 10 1/2 Uhr.
Reservierte Sitzplätze Fr. 3.— und 2.—. Einzahlungen mit 20 Rp. Rückporto auf Postcheck-Konto III/4635.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 9 bis 18 1/2 Uhr; Restaurants bis 23 Uhr
Jeden Abend finden im grossen Kongressaal Aufführungen statt

Verlangen Sie den **offiziellen Führer** (Fr. 1.50), den Ausstellungskatalog (Fr. 1.50) und das umfangreiche Unterhaltungsprogramm (Fr. 1.—)

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal

Gegründet 1852 · Handweberei · Gegründet 1852

empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete

Tisch-, Bett-, Toiletten- und Küchenwädsche

Schweizerfrauen,

unterstützt die allbewährte

Schweizer-Heim-Industrie

Muster zu Diensten · Telefon No. 23



DAS DAUER-ALUMINIUM

EPOS



„Schaffhuser Mandelschnitte“
seit mehr als 80 Jahren
Spezialität der Confection
Hans Rohlf
Schaffhausen 2
Viergetschlich 7. Wd. 1
Schöpfstein zu See 24023-80

BEINLEIDEN



Bei offenen Beinen, Krampfadern, Gängegeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das küstlich erprobte

SIWALIN

Versende von Zeugnissen
% Dose 2.50, % Dose 5.—
Dr. Franz Sidler, Willisau
* Umgehender Postversand *

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Berghelm** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.



Nussa auf Brot



NUSSA-UND NUSELLA-SPEISEFETT
J. KLASI · NUXOWERK · KEMPRATEN · RAPPERSWIL

für die Blinden



Sammelt Staniol und gebrauchte **Briefmarken** und sendet Beides

aus den Kantonen: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden, an das **Blindenheim St. Gallen**,
aus d. Kantonen Basel und Zürich: **Blindenheim Basel** und **Blindenheim für Männer Zürich 4** und **Blindenheim Dankesberg Zürich**,
aus den Kantonen: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Aargau, Tessin
an das **Blindenheim Horw bei Luzern**.
aus den Kantonen: Bern, Solothurn, Wallis
an die **Blindenanstalt Spiez**.

Wenn Sie Ihre bessere Wäsche mit echten Appenzeller Handstickereien

wie Monogrammen oder ganz aparten Verzierungen bereichern wollen, so senden Sie dieselbe vertrauensvoll an:
E. A. Thalmann, Frohngartenstr. 5, St. Gallen.
Sie werden mit Arbeit und Preis sehr zufrieden sein.

Gesucht Tochter

für **sofort** jüngere, gebildete
aus guter Familie, zur Besorgung eines kleinen Haushaltes. Muss kochen und gut nähen können.
Angebot unter Chiffre **N M 1022** an **Ovag A.-G.**, Zürich, Tödistrasse 9.

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis: Kf. Topf 3.— gr. Topf 5.—
Zu beziehen durch die Apotheke **FLORE**, Glarus s.

Prothos-Schuhe sind erhältlich bei
Gebr. Georges & Co.
Marktgasse 42. **BERN**

SAFFA
DEKORATION
Ihres Ausstellungsraumes



Zur Erzielung einer vornehmen, warmen Wirkung in Ihrem Ausstellungsraum empfehlen wir Ihnen aus unseren grossen Vorräten zu sehr vorteilhaften Preisen:

Als Wandbespannung: Ruppen, Rips, Cretonne, Leinen, Gobelin, Damast etc. in uni und gemustert mit originellen Dessins.

Als Vorhänge u. Dekorationen: Rips uni und gestreift, Cretonne und Leinen bedruckt, Gobelin, Seidenstoffe, Filletüll und Madras.

Als Bodenbeläge: Drucklinoleum, Uni und Granit, Inlaid gemustert, Spannteppiche, Cocosmatten, Läufer, Filzplush.

Verlangen Sie unsere Musterkollektionen und bedienen Sie sich kostenlos unseres Jadmännischen Rates. Mit verhältnismässig kleinen Kosten läßt sich durch einfache Mittel eine wirkungsvolle Stimmung in Ihrem Ausstellungsraum erzielen. Unser Dekorateur befindet sich ständig in der Ausstellung und steht Ihnen gerne zur Verfügung. Telefon Boltwerk 1446.

Teppichhaus
BOSSART & Co., BERN
Effingerstrasse 1 · Monbijoustrasse 6

VÉRON
BERN

Unsere Conserven und Confitüren werden unter strengster Kontrolle und nur aus erlesenen Früchten hergestellt

Verlangen Sie stets die Qualitätsmarke

Véron
Conserven-Fabrik **BERN**

Leinenweberei Bern A.S.
BERN, Bubenbergplatz No. 7
Wir erstellen:
Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher für Bett- und Tischwäsche.
Toilettentücher — Küchenwäsche in nur bewährten Qualitäten.
AUSSTEUERN schrankfertig, confectioniert und gestickt.
Muster zu Diensten! Muster zu Diensten!

Ecole nouvelle ménagère Bubi-Kopi
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.



„SAFFA“ BERN 26. August bis 30. September 1928

Teigwaren Schweizer. Fabrication

bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen Sie hergestellt werden, für den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt.

➔ **Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand No. 50 Halle 5**

VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

Frauenarbeit
in der Teigwarenfabrikation beim Abfüllen der Pakete